



zum Hause Österreich, ferner Friedingen, Hochenstoffeln, Stoffeln und Altstoffeln . . . Neuhöwen . . . Randeck, Hoheneck . . . Hohenklingen . . . Hohenfels . . .«

Unsere Auslassungen beziehen sich vorweg auf abgegangene bzw. heute unbekanntere Orte und Ruinen. Münster fährt u. a. fort: »Auf dem Hohentwiel, der ursprünglich ›Duellium‹ hieß, haben ehemals Frau Hadwig, des Herzogs Burckhard von Schwaben Gemahlin, sowie eine Tochter des Herzogs Heinrich von Sachsen, des Bruders Ottos des Großen, gewohnt. Ferner ist hier zu bemerken, daß das Gebirge, das den Schwarzwald vom Hegau scheidet, die Baar genannt wird: gegen den Hegau zu ist es fruchtbar, aber auf der andern Seite, donauwärts, ist es ungeschlacht. Dieses Gebirge liegt also zwischen dem Rhein und der Donau. Die Donau fließt gegen Osten, und der Rhein gegen Westen. – Das Schloß Hohenkrengen liegt auf einem hohen Felsen, zunächst den Angreifern unzugänglich, bis dann anno 1512, am St. Martinstag, es von etlichen Reichsstädten und Schwäbischen Städten angegriffen wurde, so daß niemanden darin bleiben mochte. So ward es eingenommen und mit Feuer niedergebrannt.« (In verschachtelten Nebensätzen wird noch den Edlen von Hohenkrengen berichtet, wie sie die schwäbischen Städte, insbesondere Kaufbeuren, herausgefordert hatten.)

Das angeschlossene Kapitel »Hohen Twiel« berichtet nochmals ausführlicher von dessen Geschichte: »Anno 893 haben dieses Schloß . . . die alemannischen Fürsten Berchtold und Erchinger, zwei Brüder, besessen. Zu dieser Zeit war Salomon Abt zu St. Gallen und Bischof zu Konstanz, es wurden von ihm zahlreiche Güter, gen Bodman und am Bodensee gelegen, vergeben, so daß den beiden Brüdern der Bischof zu mächtig war, und sie verklagten ihn in Mainz, und er wurde in Ingelheim gefangen gesetzt . . . Es trug sich hierbei viel Schmach zwischen dem Bischof und den beiden Brüdern zu. Die Brüder fingen den Bischof erneut, sie setzten ihn auf Schloß Dieboldsburg im Allgäu gefangen, dann eilten sie nach dem Hohentwiel im Hegau zurück . . . und rüsteten den hohen Berg mit Proviant und guten Wehrschanzen aus . . . Doch es half nichts. Sie wurden im Wald überfallen, gefangen genommen, der Bischof aber befreit, alsdann wurden die Brüder, nachdem sich der Hohentwiel hatte dem Bischof ergeben müssen, hier gefangen gesetzt und vom Kaiser Konrad zum Tod verurteilt und bei dem Dorf Adingen mit dem Schwert hingerichtet, ihr Land aber dem Herzog Burckhard von Schwaben übergeben. – Im Jahr 960 hat auf dem Schloß Herzog Burckhard von Schwaben gewohnt und auch seine Hausfrau, Herzogin Hadwig, eine Tochter Heinrichs von Bayern, die auf dem Schloß ein Kloster erbaute, das später nach Stein am Rhein übersiedelte. Es war Frau Hadwigs Vater des Kaisers Otto Bruder. Dieses Schloß gehört in unserer Zeit dem Herzog von Württemberg, dieser kaufte es um das Jahr 1520 von den Klingenbergern.«

Der Absatz »Landgraffschafft Kleckgoew« leitet dann zu den weiteren Kapiteln »Waldshut«/»Lauffenberg«/»Seckingen«/»Roetelen« über.

An Bildmaterial findet sich im Hegau-Abschnitt lediglich ein Schloß auf steiler Felsgruppe, es muß offen bleiben, ob es sich dabei um Hohenkrengen oder um den Hohentwiel handelt (an und für sich steht der Holzschnitt, typisch für die Kosmographie, wenig typisch für eines dieser beiden Schlösser) parallel zur Marginalie »Hohen Krengen«. Erwähnenswert noch die beiden Initialien, einmal ein »D« im Hegau – und zum andern ein »A« im Hohentwiel-Abschnitt. Es verhält sich freilich nun nicht so, daß wir auf Grund obigen Textes und seiner mitunter irrigen oder mit seltsamen Schwerpunkten versehenen Details eine wesentliche Bereicherung unseres Geschichtswissens vom Hegau und Hohentwiel erfahren würden, vielmehr dürfte der Wert solcher Aussagen vorzugsweise in der Tatsache einer Mitauführung unserer Genden im Gesamten, eben in der Kosmographie des 16. Jahrhunderts, liegen. Der hohe Reiz des Chronikalen fasziniert übrigens noch heute, und wenn wir sein frühes Neuhochdeutsch in die Sprache unserer Tage übertragen und auch einige wenig sagende Auslassungen wagten, kann dies der Diktion des hier Mitgeteilten wenig anhaben, ganz im Gegenteil, wir wollten damit schließlich neue Leser, neue Teilhaber an einem Jahrhundertwerk gewinnen.